

Das königliche Jagdschloss am Stromberg

König Friedrich von Württemberg in Freudental

von Eberhard Fritz

Durch die Initiative eines privaten Unternehmers wird das Schloss Freudental seit einigen Jahren als Veranstaltungsort für private und betriebliche Feiern genutzt.¹ Man kann die Räume mieten oder im historischen Schlosspark feiern. Damit knüpft der Eigentümer und Betreiber bewusst an die Tradition des 18. und frühen 19. Jahrhunderts an, als Schloss Freudental ein Land- und Jagdschloss der württembergischen Herzöge war. Unter König Friedrich erlebte das Schloss seine letzte Blütezeit als herrschaftliche Residenz. Der Nachfolger König Wilhelm I. gab es auf, weil er seine Hofhaltung einschränkte und andere Schlösser bevorzugte. Danach erlebte die Anlage eine wechselvolle Geschichte als Wohnhaus der Pensionärinnen des Katharinenstifts Stuttgart, Erholungsheim der Allgemeinen Ortskrankenkasse Stuttgart und schließlich als Altenheim des Landkreises Ludwigsburg. Im Lauf dieser verschiedenen Phasen wurde das Schloss innen stark verändert und umgebaut.² Als das Seniorenheim nicht mehr den Anforderungen der modernen Altenpflege entsprach und aufgegeben werden musste, wusste man längere Zeit nicht, wie man die Immobilie nutzen sollte. Mit der gastronomischen Nutzung ist das Schloss Freudental wieder ein Ort der Feste und Feiern geworden. Wo einst Mitglieder der württembergischen Regentenfamilie residierten, kann man heute die Räume und den Garten für Veranstaltungen mieten.

Über die Baugeschichte des Schlosses in seiner zweiten Blütezeit des frühen 19. Jahrhunderts war bisher eher wenig bekannt. Die Bauunterlagen schienen verschollen, Pläne über den Umbau für König Friedrich gab es nicht. Durch eine Wiederentdeckung von Bauakten im Archiv des Hauses Württemberg im Schloss Altshausen kann die kurze Phase genauer rekonstruiert werden, in der das Schloss wieder zum repräsentativen Ort höfischen Lebens umgebaut werden sollte. Bedauerlich ist freilich, dass sich bislang kein Plan des Schlossgartens gefunden hat, in dem die Häuser und Anlagen eingezeichnet sind.³

Schlösser in Stuttgart und Ludwigsburg

Im Dezember 1797 trat der 43-jährige Herzog Friedrich II. nach dem Tod seines Vaters Herzog Friedrich Eugen die Regierung im Herzogtum Württemberg an.⁴ Im Gegensatz zu seinen Vorgängern, den Brüdern Herzog Karl Eugen († 1793), Herzog Ludwig Eugen († 1795) und Friedrich Eugen († 1797), bestieg nun ein Regent im mittleren Alter den württembergischen Thron. Wenige Monate vor

seinem Regierungsantritt hatte er in zweiter Ehe Prinzessin Charlotte Auguste Mathilde von Großbritannien und Irland geheiratet. Nun bezog das herzogliche Paar das Residenzschloss in Stuttgart. Von Ostern bis Ende September wurde der gesamte Hof zum Sommeraufenthalt nach Ludwigsburg in das weitläufige Schloss verlegt. Dort ließ Herzog Friedrich II. umfangreiche Bauarbeiten vornehmen, um die barocken Räume im damals modernen Empirestil einzurichten.⁵ Für Anlässe im kleineren Rahmen stand das Jagdschloss Favorite unweit des Schlosses Ludwigsburg zur Verfügung. Ein nicht voll ausgebautes barockes Seeschlösschen mit einem viereckigen Bassin lag am Eglosheimer See.

Zwei Jahre nach dem Regierungsantritt Herzog Friedrichs II. mussten die Bauarbeiten im Schloss Ludwigsburg und an den Gärten eingestellt werden. Im Zuge der französischen Revolutionskriege kamen ausländische Heere ins Land und bedrohten die herzogliche Familie. Der Herzog und die Herzogin flohen zunächst in die württembergische Nebenresidenz Weitingen und dann nach Erlangen. Erst nach einem Jahr war die Gefahr vorüber, das Regentenpaar kehrte nach Württemberg zurück und das Leben normalisierte sich. Nun wurden die Bauarbeiten im Schloss Ludwigsburg fortgesetzt. Neben den Gartenanlagen im englischen Stil mit »gotischen« Gebäuden richtete der Herzog seiner Gemahlin einen Musterbauernhof ein und hielt auch selbst schönes Vieh.⁶ Seit dem späten 18. Jahrhundert betrieben viele Fürsten eine »musterhafte« Landwirtschaft als Prestigeprojekt.

Nach der Rückkehr wandte Herzog Friedrich II. dem Schlösschen am Eglosheimer See seine Aufmerksamkeit zu. Herzog Karl Eugen hatte 1764 an diesem idyllischen Ort ein barockes Schloss in Auftrag gegeben. Als er wenig später einen noch schöneren Platz bei Gerlingen fand und dort das Schloss Solitude errichten ließ, verlor er das Interesse am Seeschloss.⁷ Friedrich II. wollte es nun durch seinen Hofbaumeister Nikolaus Thouret vollenden lassen.⁸ Das Seeschlösschen grenzte an einen großen Tiergarten, in dem der jagdbegeisterte Herzog seiner Leidenschaft nachgehen konnte. Man unterschied einen »roten Tiergarten« mit Rotwild und einen »weißen Tiergarten« mit Damwild.⁹ Außerdem bot sich das kleine Schloss als intimer Rückzugsort an. Begleitet von einer kleinen Gesellschaft, entging der Herzog in der idyllischen Umgebung dem strengen Zeremoniell des höfischen Alltags.

Durch die Erhebung zum Kurfürsten und eine umfangreiche Erweiterung seines Landes erlebte Herzog Friedrich II. 1803 eine Rangerhöhung. Nach der Vollendung des Seeschlösschens im Jahr 1804 gab ihm Friedrich II. den Namen »Monrepos«. In goldenen Buchstaben ließ er diesen Namen über dem Eingangportal anbringen. Dagegen nutzte der Herzog das von seinem Onkel errichtete Schloss Solitude kaum mehr. Dort verwilderten die Gärten, einige Gebäude wurden abgebrochen.

Zum 1. Januar 1806 nahm Kurfürst Friedrich unter der Protektion des französischen Kaisers Napoleon die Königswürde an. Erneut fielen mediatisierte und säkularisierte Gebiete an den König. Diese bedeutende Aufwertung unter den deutschen Fürsten musste der neue Monarch auch in seiner Repräsentation demonstrieren. Die Schlösser wurden noch einmal durch Reparaturen und Umbauten aufgewertet. Im Residenzschloss Stuttgart ließ König Friedrich einen Marmorsaal einbauen, damit auch die Winterresidenz einen angemessenen Rahmen bot. In Oberschwaben erwarb er 1807 nach der Säkularisation und Mediatisierung der Deutschordenskommande Altshausen das dortige große Barock-



König Friedrich.

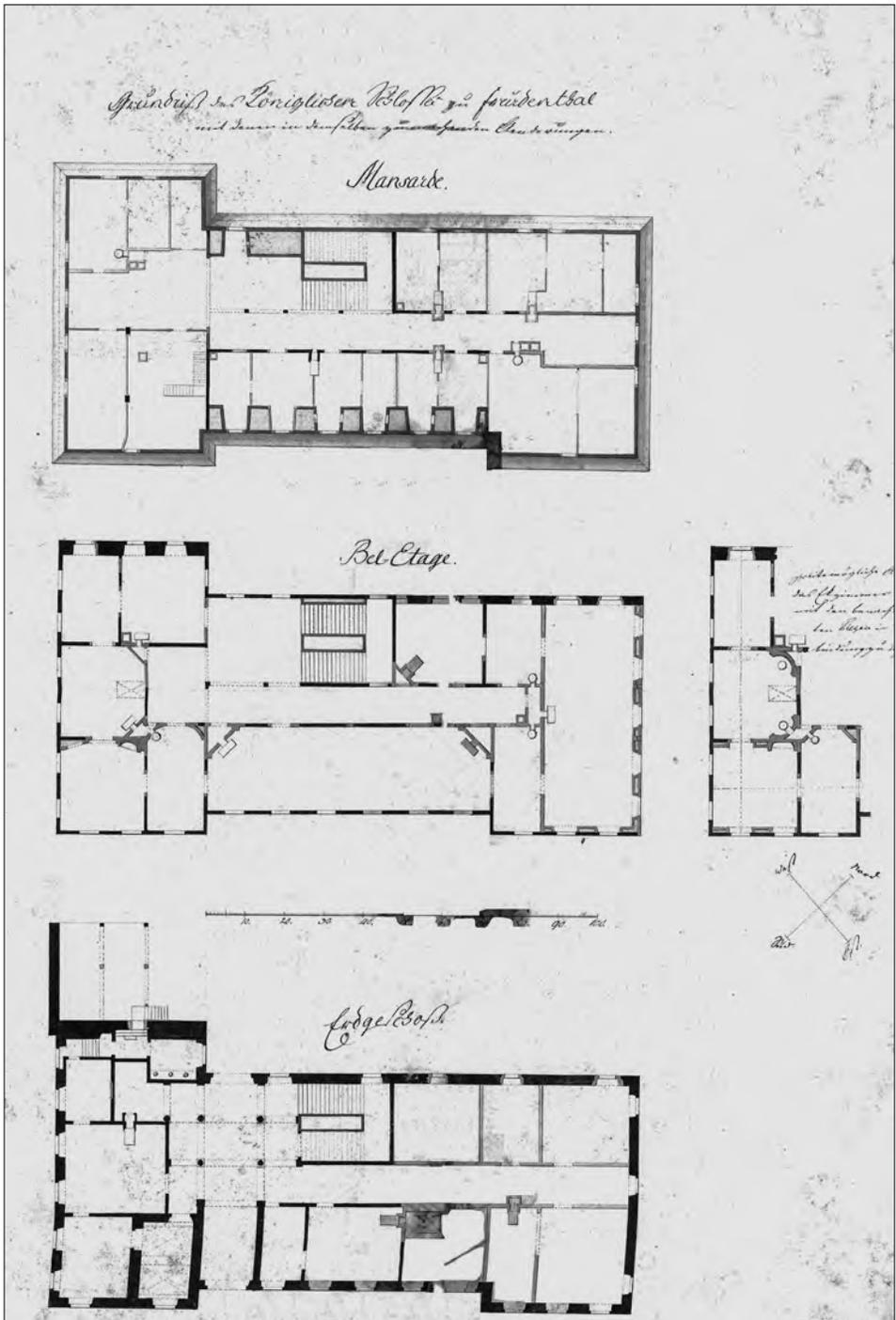
schloss für sein Privatvermögen. Drei Jahre später brachte er die dazugehörige kleine Herrschaft in seinen Besitz. Damit war der König Eigentümer des Dorfes Altshausen. Vom Schloss führte eine lange Allee zu einem Waldgebiet, in dem noch zu Zeiten des Deutschen Ordens ein Seepark angelegt worden war. Neben den repräsentativen Residenzschlössern Stuttgart und Ludwigsburg unterhielt König Friedrich weiterhin das kleine Schloss Monrepos. Dorthin führte er auch wichtige Besucher. Unmittelbare Vorbilder für die Gestaltung der Gärten gab es mit den weitläufigen Parks in Ludwigsburg, Monrepos und Altshausen genügend. Aber König Friedrich wollte in Freudental einen weiteren Rückzugsort auf dem Land schaffen.

Ein neues Schloss

In dem kleinen Ort Freudental am Stromberg lag ein kleineres barockes Schloss.¹⁰ Es war 1729 für die Mätresse des Herzogs Eberhard Ludwig von Württemberg, Christina Wilhelmina von Grävenitz, errichtet worden. Wenige Jahre nach der Fertigstellung fiel das Schloss jedoch an Württemberg und wurde später als Amtssitz eines Oberforstmeisters genutzt. Die Gärten, Wiesen und Äcker im Schlossbezirk wurden verpachtet. Allerdings gehörten sowohl das Schloss als auch der Ort Freudental zum privaten Eigentum der württembergischen Regentenfamilie. Seit dem 16. Jahrhundert hatte die herzogliche Familie ein privates Vermögen erworben und selbständig verwalten lassen. Nach einer Verwaltungsreform richtete König Friedrich im Jahr 1806 die Hof- und Domänenkammer als Verwaltungsbehörde für sein privates Vermögen ein.¹¹ Der weit zerstreute Besitz wurde von Hofkameralämtern verwaltet. Ein solches Hofkameralamt errichtete man 1807 im Freudentaler Schloss. Bei den Hofkameralverwaltern gab es eine hohe Fluktuation. Nur wenige Monate blieb Christoph Friedrich Ammermüller in Freudental. Zur Zeit des Schlossbaus wurde dieses Amt von Hofkameralverwalter Christoph Ludwig Herzog geleitet. Er versah es jedoch nur ein Jahr lang. Sein Nachfolger Karl Amandus Friedrich Stockmayer wurde nach dreijähriger Tätigkeit 1814 versetzt. Zwar trat Friedrich Feucht den Dienst als Hofkameralverwalter an. Aber noch im selben Jahr verfügte König Friedrich, dass das Hofkameralamt Freudental aufgelöst und mit dem Hofkameralamt Lauffen unter der Leitung Feuchts vereinigt werden sollte.¹²

Im Frühjahr 1810 entschloss sich König Friedrich, ein weiteres Bauprojekt in Angriff zu nehmen. Er wollte das Schloss Freudental als Jagdschloss nutzen. Von der Sommerresidenz Ludwigsburg aus benötigte man etwa zwei Stunden, um die 20 Kilometer lange Strecke zurückzulegen. Für die Fahrt von Stuttgart musste man für etwa 35 Kilometer Fahrstrecke die doppelte Fahrzeit veranschlagen und dabei noch die Zeit für einen eventuellen Pferdewechsel dazurechnen. Über die Gründe für den Entschluss des Monarchen, eine weitere Schlossanlage ausbauen zu lassen, welche im Grunde demselben Zweck wie Monrepos gewidmet war, lässt sich nur spekulieren. Aus den Quellen geht nicht hervor, inwieweit er die Absicht hatte, auf längere Sicht die Anlage in Monrepos aufzugeben. Als passioniertem Jäger gefielen dem König sicher die Jagdgebiete am Stromberg. Vielleicht reizte ihn das hügelige Gelände mehr als der auf einer Ebene gelegene Tiergarten in Monrepos.

Mit großer Energie ging der König das neue Bauprojekt in Freudental an. Zunächst musste er das Schlossgelände durch den Kauf und Tausch von Grundstücken arrondieren lassen. Er wollte auf seinem eigenen Grund jagen und erwarb von den umliegenden Gemeinden Waldflächen. Diese Aufgaben hätten den in Freudental amtierenden Hofkameralverwalter überfordert. Deshalb unterstellte König Friedrich die Schlossverwaltung seinem engen Freund, dem General-Ober-Intendanten der königlichen Schlösser, Generalleutnant Carl Ludwig Emanuel von Dillen (1777–1841).¹³ Bei einem Besuch des Königs am 4. Juni 1810 erhielt der Hofkameralverwalter Christoph Friedrich Ammermüller den Auftrag, das Pachtverhältnis der Gärten am Schloss aufzukündigen. Auch



Plan des Schlosses Freudental, 1810.

die Wiesen und Äcker im Umfang von 157 Morgen (etwa 50 Hektar) wurden auf Herbst 1810 den Pächtern entzogen und in eigene Verwaltung genommen. Für die unmittelbare Schlossverwaltung sollte ein Hausschneider angestellt werden, ebenso ein Gärtner für den neu anzulegenden Schlossgarten.¹⁴

Mit dem Umbau und der Modernisierung des Schlosses beauftragte König Friedrich den Landbaumeister Karl Kümmerer.¹⁵ Dieser legte Pläne vor, die der König bei einem Besuch in Freudental am 22. Juni 1810 mit dem Architekten besprach. Die Kosten schätzte Kümmerer auf 11 200 bis 12 500 Gulden, je nachdem, ob das Bauholz kostenlos zur Verfügung gestellt werden würde oder nicht. Er sah aber die Errichtung einer neuen Hofküche aus Brandschutzgründen als notwendig an und schlug vor, dazu die vorhandene herrschaftliche Obstdörre abzubringen. Man baute die Hofküche vor dem Schloss, gegen den Ort zu, so dass weder Brandgefahr drohte noch die Geruchsentwicklung störte. Der finanzielle Aufwand für den Umbau des Schlosses Freudental entsprach etwa dem doppelten Jahresertrag, der vom Hofkammeramt Freudental in einem Durchschnittsjahr an die Hofkasse abgeliefert wurde.

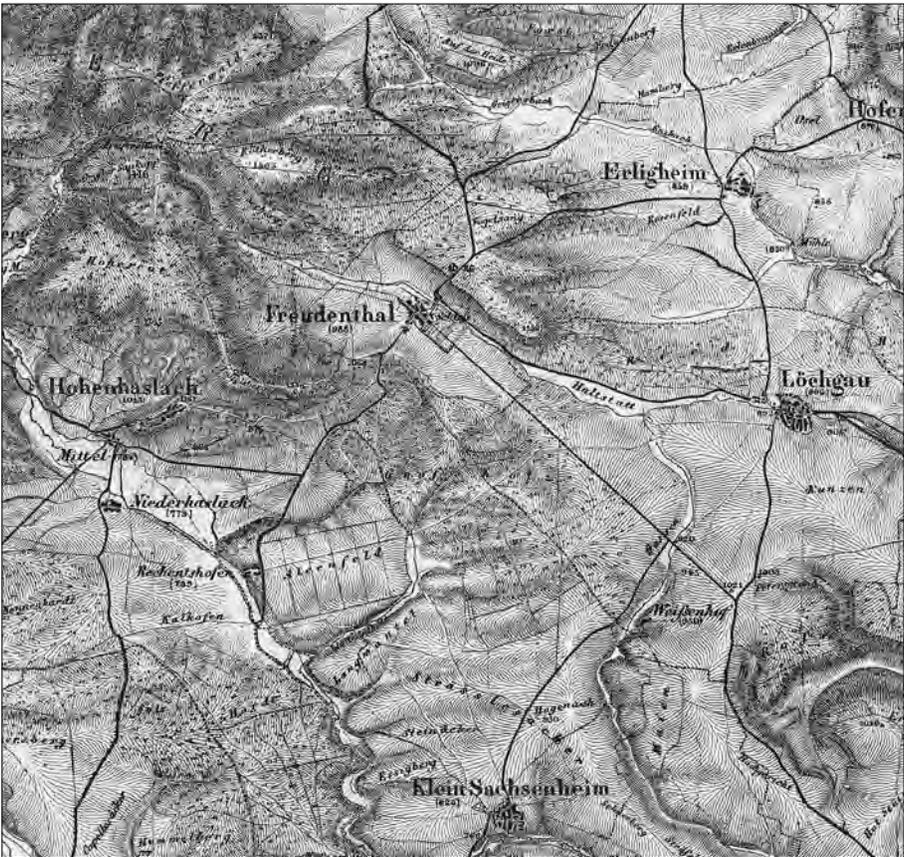
Landbaumeister Kümmerer erweiterte durch den Anbau weiterer Gebäude das Schloss zu einer dreiflügeligen Anlage mit einem Ehrenhof. Die Innenräume wurden im klassizistischen Stil umgestaltet. Im Zuge des Umbaus veränderte Kümmerer den Haupteingang so, dass der König mit der Kutsche einfahren und direkt an der breiten Treppe zur Beletage aussteigen konnte. Aus statischen Gründen errichtete man eine Säulenhalle als tragendes architektonisches Element. In der Orangerie im Erdgeschoss schuf der Landbaumeister durch die Einziehung von Wänden eine Anzahl von einzelnen Zimmern.¹⁶ Im ersten Stock befand sich die Beletage mit den Gemächern des Königs und einem großen Saal für Bälle und größere Tafeln. Neben dem Schloss sollten weitere Gebäude gebaut werden. Der Kavalierebau an der nordwestlichen Ecke des Schlosses bestand schon und wurde für Jagdgäste eingerichtet. An der nordöstlichen Ecke errichtete man ein Stallgebäude für bis zu 27 Pferde.¹⁷ Westlich vom Schloss wurde der so genannte Prinzenbau als Residenz für die Angehörigen der königlichen Familie aufgeführt.¹⁸

König Friedrich war mit der Planung seines Landbaumeisters einverstanden und ließ ihm jegliche Unterstützung zukommen.¹⁹ Für den Umbau und die Renovierung des Schlosses Freudental verwendete man bereits vorhandene Fenster aus dem Baumagazin in Stuttgart und aus dem Schloss Hohenheim. Zur Befuhr der Baumaterialien aus Stuttgart durfte Landbaumeister Kümmerer Pferdefuhrwerke der Artillerie nutzen.²⁰ Von Anfang an trieb König Friedrich den Architekten und die beteiligten Bauunternehmer zu größter Eile an.²¹ Man war von ihm nichts anderes gewöhnt.

Umgehend begann man mit den Bauarbeiten, und bereits im Sommer bereiteten die verantwortlichen Beamten, dass das »Schloß-Bauwesen zu Freudenthal mit allem Nachdruck betrieben werde«. Deshalb hatte man aus den Oberämtern Vaihingen, Bietigheim und Brackenheim zusätzliche Arbeiter angestellt.²² Da man vorhandenes Baumaterial und Einrichtungsgegenstände aus dem Schloss Freudental und aus dem Baumagazin nutzte, ging die Arbeit rasch voran, denn man konnte überwiegend lokale Handwerker dazu verpflichten. Beispielsweise

benötigten die Schlosser und Glaser nur drei Wochen zur Ausführung ihrer Arbeiten.²³ Statt der altmodischen Queröfen baute man in die repräsentativen Zimmer modernere und effizientere Kanonenöfen ein.²⁴ Um die Zimmer zu trocknen, heizte man sie einen Monat lang stark ein und verbrannte dabei ungeheure Mengen an Buchenholz.²⁵

Als Zugang zum Schloss wurde exklusiv für den König eine Allee vom Schloss bis zur Löchgauer Straße gebaut. Dafür musste das unebene Gelände planiert werden.²⁶ Zum anstrengenden Straßenbau brachte man auf Befehl des Königs Häftlinge von der Festung Hohenasperg, so genannte »Gallioten«, nach Freudental.²⁷ Für sie richtete man ein »Galliotenhaus« ein.²⁸ Hier griff König Friedrich auf Erfahrungen aus den Umbauarbeiten am Schloss Monrepos zurück, wo ebenfalls Festungsgefangene einen großen See ausgehoben und zwei künstliche Inseln aufgeschüttet hatten.²⁹ In Freudental arbeiteten 100 Sträflinge, bewacht von 100 Soldaten.³⁰ Je drei Offiziere und 35 Soldaten taten abwechselungsweise Dienst.³¹



*Freudental und Umgebung.
Die schnurgerade auf das Schloss zulaufende Allee ist gut erkennbar.*

Legendär geworden ist die Geschichte der Schimmelstute Helene. Der stark übergewichtige König hatte Mühe, ein Pferd zu besteigen. Sein Leibreitpferd Helene war so dressiert, dass es niederkniete und seinen Herrn aufsteigen ließ. Im Jahr 1813 verendete das Tier, an dem König Friedrich außerordentlich hing. Er ließ es im Freudentaler Wald begraben und ihm um 150 Gulden ein Denkmal errichten.³² Lange Zeit später wurde das Denkmal abgebaut und in einer Hofeinfahrt verwendet. Dort fand es nach Jahrzehnten der Freudentaler Bürgermeister, ließ es restaurieren und wieder aufstellen. So blieb dieses eigenartige Denkmal bis heute erhalten.³³

Spätestens im Jahr 1814 war das Schloss soweit ausgebaut und eingerichtet, dass es als vollwertige Residenz dienen konnte. Ein »Hof-Post-Stall« ermöglichte den Postverkehr mit den anderen Schlössern und mit den württembergischen Behörden.³⁴ So konnte König Friedrich in Freudental seine Regierungsgeschäfte ausüben. Wie Inventare aus diesem Jahr belegen, handelte es sich um ein stilvoll gestaltetes Jagdschloss nach der Mode der damaligen Zeit. In den meisten Räumen hingen Gemälde mit Darstellungen von wilden Tieren oder von Jagden. Aber auch mythologische Entwürfe durften nicht fehlen. Ein mit über 1700 Flaschen reich bestückter Weinkeller³⁵ belegt, dass König Friedrich durchaus längere Zeit in seinem Schloss am Stromberg verbringen wollte. Wenn er sich dort aufhalten wollte, reiste rechtzeitig vorher ein Wagentross von Angestellten an, die alles vorbereiteten. Deshalb genügten für die restliche Zeit zwei Schlossmägde zum laufenden Betrieb des Schlosses.³⁶

Zu einem Schloss gehörte unbedingt ein Theater, zumal für einen theaterbegeisterten Monarchen wie König Friedrich. Hofbaumeister Nikolaus von Thouret, der sich bereits in Monrepos bewährt hatte, wurde beauftragt, ein Theatergebäude zu planen. Im Frühjahr 1815 begann man mit dem Bau und stellte ihn innerhalb weniger Monate fertig.³⁷ Die Maße entsprachen genau dem Ludwigsburger Schlosstheater, damit man dortige Kulissen verwenden konnte. Aus den Quellen geht hervor, dass bis zum Tod König Friedrichs noch einige Opern im Theater aufgeführt wurden. Eine Eisgrube wurde an einem schattigen Platz im Wald angelegt. Sie lag zwar etwas weiter entfernt vom Schloss, aber man hatte das ganze Jahr über Eis zum Kühlen der Getränke und Lebensmittel.³⁸

Leider sind die Ludwigsburger Hofdiarien der Jahre 1810 bis 1814 nicht mehr erhalten. Lediglich die Bände aus dem Jahr 1815 existieren noch. In diesem Verwaltungstagebuch wurde der offizielle Ablauf bei Hof notiert. Dort sind auch die Aufenthalte in Freudental vermerkt, wobei man nur wenige Einzelheiten erfährt. Analog zum Schloss Monrepos entsteht der Eindruck, als ob der König immer ohne seine Gemahlin nach Freudental gereist sei. Gelegentlich ist erwähnt, er habe sich mit einem kleinen Gefolge oder mit der ganzen Suite dort aufgehalten. Zwei Mal nutzte er das Schloss nach offiziellen Anlässen zum Übernachten. Am 4. Juni begleitete er Zar Alexander I. von Russland, der zu einem Besuch nach Ludwigsburg gekommen war, bis Besigheim und blieb dann über Nacht in Freudental. Am 27. Juni kam Großfürstin Katharina von Russland, die ein Jahr später den Kronprinzen Friedrich Wilhelm von



Schloss Freudental. Zeichnung von Johann Spahr, 1811.

Württemberg heiraten sollte, in Heilbronn an. König Friedrich reiste ihr entgegen, begrüßte sie und hielt sich dann zwei Tage lang in Freudental auf. Gäste empfing er nur äußerst selten in seinem Jagdschloss. Am 13. September fuhr er wieder einmal nach Freudental, wahrscheinlich um dort zu jagen. Die Mittagstafel war im Pavillon im Tiergarten angerichtet, und dazu wurde Graf Erbach eingeladen.³⁹

Im August 1815 kam es zu einem Aufstand unter den Gallioten. Einer der Sträflinge, Johann Bühler, gab bei den Bewachern an, dass sechs seiner Mitgefangenen demnächst ausbrechen wollten. Mehrere Sträflinge misshandelten Bühler, weil sie ihn der Falschaussage bezichtigten. Als der zuständige Offizier, Leutnant Bruckmann, dem in seinen Augen Hauptschuldigen, Franz Joseph Maier, 25 Stockschläge verabreichen lassen wollte, weigerten sich die anderen Beteiligten, das Zimmer zu verlassen und forderten mit »tumultuarischem Geschrei« ein Verhör auf der Festung Hohenasperg. Wegen dieser Widersetzlichkeit wurden die beteiligten Sträflinge zu je 50 Stockschlägen verurteilt, und ihre Strafzeit wurde je nach dem Grad der Beteiligung verlängert.⁴⁰

Nachdem das Landschloss Freudental fertiggestellt war, nutzte es König Friedrich, um sich von der Regierungstätigkeit zu erholen. Verschiedene Krankheiten und familiäre Probleme setzten ihm so zu, dass er nervlich angegriffen und zeitweise sehr übellaunig war. Nach Freudental begleiteten ihn einige hübsche junge Höflinge, die ihn mit ihren Späßen aufzuheitern versuchten.⁴¹ Der König schätzte ihre derben Possen und lustigen Streiche. Ob auch eine erotische Komponente mitspielte, wurde immer wieder diskutiert.⁴²

Schlossgarten und Tiergarten

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts befand sich der Freudentaler Schlossgarten in einem verwilderten und verwaorsten Zustand. Der Oberforstmeister am Stromberg, Karl Friedrich von Seckendorff, übernahm ihn pachtweise und kultivierte ihn wieder. Als sich König Friedrich zur Nutzung des Schlosses



*Freudental mit dem Schloss und dem Schlosspark.
Ausschnitt aus der Urflurkarte von 1832.*

entschloss, übernahm er den Schlossgarten gegen eine Entschädigung von Oberforstmeister von Seckendorff. Durch Tausch und Kauf von Grundstücken wurde der Schlossgarten im Zuge der Umgestaltung auf eine Fläche von 32 Morgen (etwa 10 Hektar) erweitert.⁴³ König Friedrich ordnete bei einem Besuch in Freudental an, dass die Mauern des Schlossgartens abgebrochen werden sollten. Damit gewährte der Garten eine schönere Aussicht und es entstand ein großes ungeteiltes Gelände.⁴⁴ Aus demselben Grund verlegte man den Weg durch den

Schlossgarten aus dem Schlossbereich hinaus. Nach Vorbildern aus der englischen Gartenarchitektur flossen an der Grenze des Gartens Kanäle.⁴⁵ Nachdem der Garten hergerichtet war, berief der König den Mergentheimer Schlossgärtner Appelt nach Freudental.⁴⁶ Dieser führte die Aufsicht über zwei Gärtnergesellen und einen Bau- und Gartenknecht. Im Frühjahr 1811 wurde nach den Plänen von Landbaumeister Kümmerer hinter dem Prinzenbau ein Gewächshaus mit einer darüber liegenden Wohnung für den Hofgärtner errichtet. Diese Wohnung war so geräumig, dass bei einem Aufenthalt des Königs ein Teil der Dienerschaft darin untergebracht werden konnte.⁴⁷ Unter der Aufsicht des Kastellans standen eine Menagerie, in der seltene Tiere gehalten wurden.⁴⁸

Über die Gestaltung des Gartens ist nicht allzu viel bekannt, nachdem bislang ein Plan nicht aufgefunden werden konnte. Das Schloss war von Terrassen umgeben, auf denen man Blumen in Töpfen aufstellte. Man bezog die Sträucher und Blumen für die Bepflanzung des Gartens aus dem Botanischen Garten in Stuttgart.⁴⁹ Erwähnt ist ein »Fortuna-Spiel« an der Allee.⁵⁰ Im Park pflanzte man 150 Platanen.⁵¹ Über eine doppelte Teuchelleitung wurde der Schlosspark vom »Kohlhaufen« an mit Wasser versorgt, damit die Brunnen und Bassins gespeist werden konnten.⁵² Im Schloss befand sich ein Brunnen, der jedoch kein gutes Wasser führte⁵³, im Schlossgarten lagen drei Wasserbassins. Zwei Brunnen deckten den Wasserbedarf des Gestüts.⁵⁴ Inmitten des Gartens fuhr man auf der Allee zwischen zwei Weihern mit künstlich aufgeschütteten Inseln hindurch. Auf einer Insel stand ein Billardhaus⁵⁵, auf der anderen ein Vogelhaus mit einer Voliere.⁵⁶ Ein »Vogelbub« war für die zahlreichen Vögel in der Voliere verantwortlich.⁵⁷ König Friedrich ließ ein Schiff bauen, mit dem er sich auf dem See herumrudern ließ.⁵⁸ In den Anlagen befanden sich zwei weitere Seen in natürlichen Formen, der lange See und der Entensee. Alle vier Seen im Schlosspark waren durch Straßengefangene mit Steinplatten – »rauhes Blättchen« – ausgekleidet worden.⁵⁹

Weite Areale wurden als Jagdgebiete hergerichtet, damit der Monarch bequem jagen konnte. Zunächst wollte König Friedrich eine Fasanerie errichten. Dafür wählte er den Platz aus, auf dem sich der ehemalige jüdische Friedhof befand, und ließ das große Areal von 70 Morgen (etwa 22 Hektar) einzäunen.⁶⁰ In der Fasanerie sollten 500 bis 600 Vögel gehalten werden.⁶¹ Die Fläche wurde eingeebnet, die Grabstelen und die Steine der Ummauerung als Baumaterial genutzt.⁶² Auf der Markung Bönningheim wurde am anderen Ende des Tals ein neuer jüdischer Friedhof angelegt.⁶³ Obwohl mehrere Grundstücksbesitzer gegen die Beanspruchung ihrer Flächen für die Fasanerie protestierten⁶⁴, setzte der König seine Wünsche durch.

Zur Anlegung eines großen Jagddistrikts ließ König Friedrich 1812 den Wald »Großholz« für die Hofdomänenkammer als private Vermögensverwaltung der königlichen Familie erwerben.⁶⁵ Dafür tauschten die Gemeinden Kleinsachsenheim und Löchgau ihre Gemeindewaldungen gegen Walddistrikte der Hofdomänenkammer ein.⁶⁶ So kam ein geschlossenes Mischwaldgebiet von 1091 Morgen (343 Hektar) Fläche in den königlichen Besitz.⁶⁷ Wie in Monrepos legte man auch in Freudental einen »roten« und einen »weißen« Tiergarten an. Mit hohem Aufwand musste ein Brunnen zur Wasserversorgung des Tiergartens gebaut werden.⁶⁸

Im »Roten Tiergarten« ließ der König einen Jagdpavillon errichten: »Ein 8eckiges Gebäude, im Durchschnitt 50 Schuh lang, mit zwei Nebenzimmern, jedes allweg 17 Schuh, hat 3 Glashüren, jede mit 2 Flügeln ..., 7 viertel Fenster ... mit feinem Glas und Beschläg, 8 ovale Fenster oberhalb angebracht, ... 2 runde eiserne Oefen, ... 1 runden Ofen ohne Aufsatz, worauf eine Gyps-Figur steht, 5 Kronleuchter von Hirschstangen. Das große Zimmer ist mit gemahlten Jagdstücken im Rahmen behangen, die 2 Nebenzimmer haben zizene⁶⁹ Tapeten. Die Böden sind eingelegt. Auf dem Gebäude ist ein Bliz-Ableiter vorhanden. Außerhalb ist an jeder Eke ein hölzerner Hirschkopf mit natürlichen Geweihen. Das Haus hat ein Strohdach und ist mit aichenen Rinden von außen überzogen.«⁷⁰ Zahlreiche Gemälde mit Jagdmotiven waren im neuen Pavillon aufgehängt.⁷¹ Für den Bau nutzte man Steine vom jüdischen Friedhof und wie beim Schloss bereits vorhandenes Baumaterial aus dem Baumagazin des königlichen Hofes.⁷²

Westlich des Ortes Freudental ließ König Friedrich einen Kohlenmeiler als Attrappe – den bereits erwähnten »Kohlhaufen« – bauen und darin ein Zimmer einrichten.⁷³ Neben dem »Kohlhaufen« lag ein kleiner See mit einem kleinen künstlichen Wasserfall.⁷⁴ Nicht weit entfernt davon stand ein »Mooshaus« mit zwei Zimmern.⁷⁵ Südwestlich des Dorfes Freudental hatte die Frau von Grävenitz einen »Kugelsee« anlegen lassen. Für die Jagdgesellschaft wurde im Sommer 1815 auf dem Schönenberg, einem südwestlich von Freudental gelegenen Aussichtspunkt auf einer Bergspitze des Strombergs, ein prächtig ausgestatteter Pavillon »Belvedere« gebaut.⁷⁶ Dieses sechseckige, dreistöckige mit Baumrinde überzogene Gebäude wurde auch »Schlösschen« genannt. Der Saal im dritten Stock war mit Spiegeln ausgestattet und bot eine schöne Aussicht, zumal man auf eine Galerie ins Freie hinaustreten konnte.⁷⁷

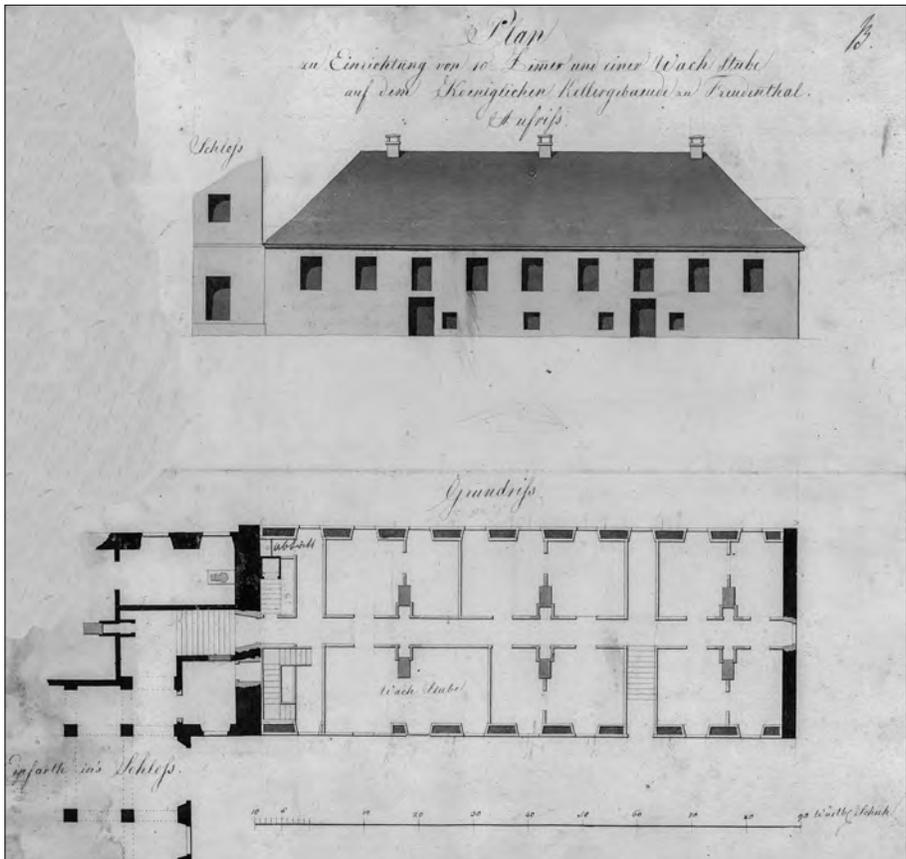
Das Bauprogramm orientierte sich stark an der Anlage in Monrepos, wo in der Nähe des Schlösschens ebenfalls eine Meierei betrieben wurde. Im Tiergarten von Monrepos standen das »Dianenhaus« als kleines Jagdhaus sowie das »Boudoir«, ein kleiner Pavillon an einem See. Im Schlosssee von Monrepos lagen zwei künstlich aufgeschüttete Inseln mit einer Kirche und einem Amortempel. Der Seegarten in Monrepos war noch im damals modernen »gotischen« Stil gebaut worden. In Freudental fehlt dieses Element, weil es vermutlich innerhalb weniger Jahre aus der Mode gekommen war. Aber auch hier gab es zwei Inseln in einem See. Als weiteres Vorbild für die Gestaltung der Landschaft um Schloss Freudental sind die Anlagen in Altshausen denkbar. In Altshausen führte eine 3,7 Kilometer lange gerade Allee vom Schloss hinab bis zur Grenze der ehemaligen Deutschordensherrschaft. Man kam in einen Wald mit einem Weiher, in dem der Deutsche Orden nach 1780 einen Landschaftspark angelegt hatte. Dort gab es ein Chinesisches Haus, eine Köhlerhütte, ein Entendorf sowie Spielgeräte. Einmalig war dort ein kilometerlanges Kanalsystem, auf dem sich die höfische Gesellschaft in einer idyllischen Waldumgebung herumrudern lassen konnte.⁷⁸

Wie das gesamte Bauprojekt Freudental trieb König Friedrich auch den Ausbau der Anlagen zügig voran. Im Frühjahr 1815 kaufte man bei Hofrat von Kerner für die Gärtnerei Pappeln und Platanen.⁷⁹ Als letztes Gebäude entstand

ein Feigenhaus.⁸⁰ Damit verfügte König Friedrich über ein voll ausgebautes Land-
schloss. Es bot alle Annehmlichkeiten, die man von einer kleineren Residenz
eines württembergischen Monarchen erwartete.

Meierei Freudental

Wie in Monrepos sollten nach dem Willen des Königs auch in Freudental eine
königliche Meierei zur Versorgung des Schlosses mit Lebensmitteln sowie ein
Gestüt eingerichtet werden. Gleichzeitig sollte die Meierei mit einer vorbildli-
chen Landwirtschaft und schönem Vieh das Interesse König Friedrichs für die
Landwirtschaft demonstrieren. Seit dem späten 18. Jahrhundert konnten Fürsten
mit solchen landwirtschaftlichen Vorzeigebetrieben renommieren. Allerdings bot
Freudental keine idealen Voraussetzungen für eine Meierei. Zwar besaß die Hof-
domänenkammer einen großen zusammenhängenden Komplex an Acker- und



*Plan des Meiereigebäudes, 1810. Das Gebäude wurde 1817 von der Gemeinde
Freudental erworben und wird seitdem als Rathaus genutzt.*

Wiesenflächen, der sich leicht arrondieren ließ. Die Ertragsfähigkeit des Bodens galt jedoch als mittelmäßig.⁸¹ Zudem lagen die landwirtschaftlichen Gebäude zerstreut im Dorf, und der Bau eines Gebäudekomplexes wäre zu teuer geworden.⁸²

Trotzdem wollte König Friedrich auf die Meierei nicht verzichten. Er ließ die Zehntabgaben in Freudental und Löchgau dafür einziehen.⁸³ Mit der Errichtung der landwirtschaftlichen Betriebe wurde der Markgröninger Oberumgelter Karl Amandus Friedrich Stockmayer beauftragt.⁸⁴ Gemeinsam mit Landbaumeister Kümmerer besichtigte er die vorhandenen Gebäude und entwarf einen Plan für die Einrichtung der Meierei. Im Gestüt sollten 40 Mutterstuten gehalten werden, in den Ställen der Meierei 66 Stück Zug-, Nutz- und Zuchtvieh.⁸⁵ Durch den Verkauf einiger entfernt liegender Äcker und durch Grundstückserwerbungen von Freudentaler Einwohnern wurde die landwirtschaftliche Nutzfläche des Meiereiguts arrondiert und umfasste eine Fläche von 195 Morgen (61 Hektar) Land.⁸⁶ Schließlich fasste man die herrschaftlichen Agrargebäude als Meiereigebäude zusammen: den Schlossstall, den Schlosskeller, das Bandhaus mit dem Fruchtkasten, die ehemalige Gärtnerwohnung, die Zehntscheuer, den so genannten »langen Stall« und die Meiereischeuer.⁸⁷ Dazu wurden Schweineställe und ein Wohnhaus für den Schlossgärtner gebaut. Zwischen dem Billardsee und dem Entensee lag das Geflügelhaus. Im Ostteil der Parkanlage legte man eine Obstplantage an, in der Bäume mit neuen Apfel- und Birnensorten gepflanzt wurden.⁸⁸

In einem Stallgebäude fanden 28 Stuten Platz, daneben gab es zwei heizbare Zimmer, zwei Kammern sowie eine Geschirr- und eine Futterkammer. Im Obergeschoss befanden sich elf Zimmer für das Stallpersonal, eine Küche und eine Speisekammer.⁸⁹ Die Verwaltung der Meierei übernahm der Kameralverwalter. Er führte die Rechnungen und berichtete regelmäßig an den Oberbeamten von Dillen. Ihm unterstand der für den landwirtschaftlichen Betrieb verantwortliche Ökonomieinspektor Johannes Keck aus Löchgau. Keck wiederum war der Vorgesetzte des elfköpfigen Dienstpersonals.⁹⁰ Der Stutenmeister leitete das Gestüt, in dem sechs Stutenknechte und während der Zeit der Sommerweide ein Hirte angestellt waren.⁹¹ Zunächst wurden jedoch statt der 40 vorgesehenen Stuten nur 30 Tiere und 42 Stück Rindvieh, darunter acht Ochsen, gehalten.⁹² Für die Pferdeweide trat die Gemeinde Freudental gegen eine Entschädigung ihr Recht zur Beweidung und zum Laubrechen in einem Waldgebiet von 367 Morgen (115 Hektar) ab.⁹³

Das Gestüt verursachte einen erheblichen Aufwand, da man erst nach Jahren auf Erträge hoffen konnte.⁹⁴ Als Grund für das Defizit wird angegeben, dass die Pferde aus dem Gestüt an den königlichen Leibstall abgegeben wurden. Deshalb verbuchte man keinen Gewinn.⁹⁵ Dagegen konnte die Meierei ihren Aufwand zu 85 Prozent decken.⁹⁶ Die Beamten der Hofdomänenkammer sahen den Grund für das Defizit darin, »daß ein großer Theil dieser Maierei zu den Anlagen gezogen worden ist und daher für die Maierey nicht benützt werden konnte«.⁹⁷ Insgesamt verursachte das Schloss Freudental mit seinen Betrieben einen jährlichen Aufwand von 21 148 Gulden.⁹⁸ Als Gestütsdirektor fungierte zunächst Bergrat Major von Kettler. Im Jahr 1814 übertrug der König die Stelle dem Major von Gemmingen.⁹⁹

Nicht einfach zu beantworten war die Frage, ob man die Schäferei beibehalten oder aufgeben sollte. Zwar gehörte zu einer ordentlichen Meierei eine Schafherde dazu, aber in Freudental fehlte es an geeigneten Weiden. Da jedoch die durch die Schafe eingebrachte Düngung zur Verbesserung der Felder wichtig war, verlegte man auf Befehl des Königs jedes Jahr eine Herde von 150 Tieren aus der nahegelegenen herrschaftlichen Schäferei Sachsenheim zwei bis drei Monate lang nach Freudental.¹⁰⁰

Aufgabe des Jagdschlusses

Am 30. Oktober 1816 starb König Friedrich unvermutet und sein Sohn König Wilhelm I. trat die Regierung an. Eine der ersten Maßnahmen des neuen Regenten bestand darin, den Hof bedeutend zu verkleinern und die aufwändige Hofhaltung seines Vaters einzuschränken.¹⁰¹ Als moderner Monarch seiner Zeit setzte er andere Schwerpunkte und wollte nicht mehr in den alten Schlössern wohnen. Eine schwere Notzeit in den Jahren 1816/17 bildete ein weiteres Motiv für die Sparmaßnahmen. Das Königreich Württemberg erlebte eine dramatische Wirtschaftskrise, und in solchen Zeiten wirkte eine pompöse Hofhaltung deplatziert. Zwar blieb das Neue Schloss in Stuttgart die Hauptresidenz, aber das Schloss Ludwigsburg wurde nicht mehr als Sommerresidenz genutzt. Dort hatte die Witwe König Friedrichs, Königin Charlotte Mathilde, ihren Witwensitz und es wurde ihr auch Schloss Monrepos zugewiesen.



*Blick auf die ehemalige Schlossanlage und den alten Ortskern von Freudental.
Ausschnitt aus einer Postkarte, um 1935.*

Nachdem König Wilhelm I. das kleine Schloss Bellevue auf einer Neckarinsel in Cannstatt als ländlichen Wohnsitz wählte und für die Jagd andere Wald-distrikte nutzte, benötigte er Schloss Freudental nicht mehr. Noch im Dezember 1816 wurde das Gestüt Freudental aufgelöst, weil der König sein Privatgestüt Weil im Neckartal ausbaute. Dadurch bestand auch kein Bedarf mehr für die Freudentaler Hofschmiede.¹⁰² Ebenso befahl der König, die Hofpost aufzuheben.¹⁰³ In den »Landschlössern« Freudental, Stetten, Winnental und Altshausen



*Das königliche Landhaus am Bärensee (»Bärenschlössle«)
auf einer Zeichnung aus der Mitte des 19. Jahrhunderts.
Der Pavillon stand ursprünglich im »Roten Tiergarten« in Freudental.*

wollte Wilhelm I. den Aufwand auf das Nötigste begrenzen. Er ordnete einen Personalabbau an und die Schlösser sollten nur noch »notdürftig möbliert« bleiben.¹⁰⁴ Entsprechend wurden entbehrliche Möbel und Einrichtungsgegenstände an andere königliche Schlösser abgegeben.

Durch die Aufgabe der Hofhaltung wurden einige Nebengebäude in Freudental überflüssig. König Wilhelm I. beendete den Arbeitseinsatz von Festungssträflingen in den königlichen Schlössern.¹⁰⁵ Deshalb benötigte man das zweistöckige unterkellerte »Gallioten-Blockhaus«, die Küche für die Sträflinge und die Kaserne für das Wachpersonal nicht mehr. Weil auch die Meierei aufgegeben und verpachtet

wurde, erwiesen sich das Wohnhaus des Pächters, die Scheune und die dortigen Stallungen als überflüssig. Man hielt jedoch das Schloss betriebsfähig, indem die wichtigen Gebäude beibehalten wurden, darunter das Theater.¹⁰⁶

Sämtliche Anlagen, in denen Tiere gehalten wurden, stellten ihren Betrieb ein: die Menagerie, die Volieren und die Fasanerie.¹⁰⁷ Wilhelm I. hatte im Herdtle bei Weilimdorf eine neue Fasanerie errichten lassen. Dorthin brachte man die Fasane aus Freudental und verkaufte die Fasaneriegebäude – ein Wohnhaus mit Holzschopf, ein Hühnerhäuschen und ein Fasanenhäuschen – zum Abbruch.¹⁰⁸ Da die Gemeinde Freudental mit damals knapp 600 Einwohnern über kein Rathaus verfügte, zeigte sie Interesse an der Erwerbung des Meiereigebäudes.¹⁰⁹ Bei der Versteigerung erwarb die Gemeinde dieses Gebäude um 3005 Gulden.¹¹⁰ Andere Gebäude wurden von ortsansässigen Bürgern ersteigert, wobei es offenbar trotz der Notzeit ein reges Kaufinteresse gab. Der Gesamterlös überstieg mit 9502 Gulden den Anschlag für die Gebäude um über 500 Gulden.¹¹¹

Ebenso räumte man alle einzeln stehenden Gebäude, beispielsweise den Pavillon im »Roten Tiergarten«, aus, um die Kosten für die Bewachung einzusparen.¹¹² Kurze Zeit später wurde der Pavillon an den Bärensee in die Nähe des Schlosses Solitude umgesetzt.¹¹³ Man brach das dortige Schösschen ab und errichtete eine Terrasse, um darauf den Freudentaler Pavillon aufzurichten.¹¹⁴ Das »Mooshaus« ließ der König versteigern.¹¹⁵

Der Hausschneider Johann Christoph Lutscher war nun als Hausverwalter für die Instandhaltung des Schlosses verantwortlich. Er richtete ein Bittgesuch an den König, eine Magd zur Reinigung der Zimmer anstellen zu dürfen. Normalerweise wurden diese Arbeiten im Taglohn vergeben, aber Tagelöhner waren damals schwer zu bekommen. Dieses Gesuch wurde abgewiesen, »da die Reinigung der Zimmer und Meubeln zu seiner Dienst-Obliegenheit gehört und er für seine ohnedieß sehr unbedeutenden Dienst-Verpflichtungen hinreichend belohnt ist.«¹¹⁶

Es stellte sich die Frage, welche Gebäude und Anlagen im Garten und im aufgegebenen Wildpark erhalten werden sollten. Bezüglich des »Schösschens« auf dem Schönenberg beantragte die Hofdomänenkammer, das Gebäude wegen seiner schönen Lage zu erhalten. Auf Kosten der umliegenden Oberämter waren invalide Männer als Wächter angestellt. Sie bedienten im Notfall eine dort aufgestellte Alarmkanone.¹¹⁷ König Wilhelm I. stimmte der Erhaltung des Schösschens auf dem Schönenberg zu.¹¹⁸ Wenige Jahre später überlegte er es sich anders. Im November 1824 wurde das Gebäude zum Abbruch um 501 Gulden an den Freudentaler Bürger Samuel Marx verkauft.¹¹⁹

Mit dem Tod König Friedrichs war auch die Bedeutung des königlichen Jagdgeschlosses Freudental am Stromberg erloschen. Die kurze Phase einer königlichen Hofhaltung hatte nur wenige Jahre gedauert. König Wilhelm I. nutzte das Schloss nur noch selten, so dass es in eine Art Dornröschenschlaf fiel, ähnlich wie das große Schloss Altshausen in Oberschwaben. Gelegentlich übernachteten König Wilhelm I. und Königin Katharina eine Nacht lang in Freudental, wenn sie auf Reisen waren. Zwei Mal kam der König zur Jagd in den »Roten Tiergarten«.¹²⁰ Seine Abwendung von den Schlössern, in denen sein Vater residiert hatte, könnte auch persönliche Gründe gehabt haben. König Friedrich und der Kronprinz Friedrich Wilhelm hatten ein sehr gespanntes persönliches Verhältnis zueinander.¹²¹

Anmerkungen

Abkürzungen

- AHW = Archiv des Hauses Württemberg, Schloss Altshausen
Hdk = Hofdomänenkammer
HStAS = Hauptstaatsarchiv Stuttgart
OAB = Beschreibung des Oberamts Besigheim, Stuttgart 1853
StAL = Staatsarchiv Ludwigsburg

- 1 Rudolf Bayer: Schloss Freudental, Bietigheim-Bissingen 2018.
- 2 Ebd. S. 118.
- 3 Für die freundlichen Hinweise auf Akten zum Schloss Freudental bedanke ich mich herzlich bei Dr. Daniel Schulz, Döttingen/Schweiz.
- 4 Paul Sauer: Der schwäbische Zar. Friedrich – Württembergs erster König, Stuttgart 1984.
- 5 Rolf Bidlingmaier: Klassizismus und Empire in Schloss Ludwigsburg. Der Umbau der Sommerresidenz unter König Friedrich I. von Württemberg und Königin Charlotte Mathilde, in: Ludwigsburger Geschichtsblätter 62 (2008) S. 67–110.
- 6 Eberhard Fritz: »Ich kann es kaum erwarten, bis wir nach Ludwigsburg gehen«. Schloss und Gärten in den Briefen der Charlotte Mathilde von Württemberg an ihren Vater König Georg III. von England, in: Ludwigsburger Geschichtsblätter 71 (2017) S. 87–122.
- 7 Eberhard Fritz: Das Schloss in der Einsamkeit. Herzog Karl Eugen und sein Jagdschloss Solitude, in: Ludwigsburger Geschichtsblätter 68 (2014) S. 99–134.
- 8 Hans Eugen: Monrepos. Baugeschichte eines Lustschlosses, Stuttgart 1933; Eberhard Fritz: Vom »Seehaus« zu »Monrepos«. Studien zur Funktion des Seeschlosses am Anfang des 19. Jahrhunderts, in: Ludwigsburger Geschichtsblätter 49 (1995) S. 67–92.
- 9 Eberhard Fritz: Tiergarten Monrepos, Domäne Seegut. Jagd und Viehzucht unter den Königen Friedrich und Wilhelm I. von Württemberg, in: Ludwigsburger Geschichtsblätter 64 (2010) S. 81–112.
- 10 Zur Geschichte von Freudental vgl. Theodor Bolay: Freudental, Brackenheim 1963.
- 11 Eberhard Fritz: Die Hofdomänenkammer im Königreich Württemberg. Zur Vermögensverwaltung des Hauses Württemberg, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 56 (1997) S. 127–180.
- 12 Heinz Winterhalder: Ämter und Amtsleiter der Kameral- und Steuerverwaltung in Baden-Württemberg, Freiburg im Breisgau 1976, S. 377 f.
- 13 AHW, Hdk Bü 2313 (Dekret König Friedrichs, 5.6.1810).
- 14 Ebd.
- 15 Immer wieder wird behauptet, der Hofbaumeister Nikolaus von Thouret habe die Baumaßnahmen am Schloss Freudental geleitet; vgl. beispielsweise Sauer, Der schwäbische Zar (wie Anm. 4) S. 361. Thouret erscheint jedoch nirgends in den Quellen, nur das Theater stammt von ihm.
- 16 Bayer (wie Anm. 1) S. 64.
- 17 AHW, Hdk Bü 2313 (Landbaumeister Kümmerer an Oberintendant von Dillen, 18.6.1810; Protokoll über die Abstreichs-Verhandlungen für die Meierei, 20.–22.11.1810; Königliche Genehmigung über die Ausgaben für die Einrichtung der Meierei und des Stuterei-Gebäudes, 5.12.1810).
- 18 OAB S. 168.
- 19 AHW, Hdk Bü 2313 (Oberintendant von Dillen an die Bau- und Gartenkommission Stuttgart, 28.6.1810).
- 20 AHW, Hdk Bü 2313 (Landbaumeister Kümmerer an Oberintendant von Dillen, 27.6.1810).
- 21 Vgl. AHW, Hdk Bü 2313 (Landbaumeister Kümmerer an Oberintendant von Dillen, 5.10.1810).
- 22 AHW, Hdk Bü 2313 (Landbaumeister Kümmerer und Hofkameralverwalter Christoph Ludwig Herzog an Oberintendant von Dillen, 4.8.1810).
- 23 AHW, Hdk Bü 2313 (Landbaumeister Kümmerer an Oberintendant von Dillen, 29.8.1810, und Genehmigung des Königs, 4.9.1810).
- 24 AHW, Hdk Bü 2313 (Landbaumeister Kümmerer an Oberintendant von Dillen, 5.10.1810).

- 25 Bolay (wie Anm. 10) S. 27, 29.
- 26 AHW, Hdk Bü 2313 (Stabshauptmann Arlt an Oberintendant von Dillen, 12.6.1811): Bericht über die Fertigstellung der Allee am 12. Juni 1811; vgl. auch StAL E 166 Bü 6375.
- 27 StAL D 48b Bü 571 (Kostenberechnung des Kameralverwalters Herzog, 2.2.1811).
- 28 Erwähnt in AHW, Hdk Bü 2313 (Königliches Dekret, 9.4.1811).
- 29 Eberhard Fritz: »Auf die Vestung Hohen-Asperg condemnirt«. Leben und Alltag der Gefangenen in der Regierungszeit Friedrichs von Württemberg (1797–1816), in: Ludwigsburger Geschichtsblätter 67 (2013) S.67–92.
- 30 AHW, Hdk Bü 2313 (Hofkameralverwalter Herzog an Oberintendant von Dillen, 16.5.1811).
- 31 HStAS E 271d Bü 218 (Major von Enzberg, Festung Hohenasperg, an das Infanterieregiment No. 11, 5.5.1816).
- 32 AHW, Hdk Bü 2163a (Bericht des Hofkameralamts Freudental über den Aufwand von Georgi 1813 bis Georgi 1815, 20.4.1815).
- 33 Bayer (wie Anm. 1) S. 70–72.
- 34 AHW, Hdk Bü 2163a (Beamte der Hofdomänenkammer an König Wilhelm I., 3.12.1816).
- 35 HStAS A 21 Bü 859 (Inventar des Schlosses Freudental, 1814): Johannisberger 1783er (98 Flaschen); Nierensteiner 1783er (86 Flaschen); Hochheimer 1783er (133 Flaschen); Rüdesheimer 1783er (89 Flaschen); Foerster 1783er (51 Flaschen); Tauberwein (1 Fässchen, 53 Flaschen); Heilbronner (177 Flaschen); Neckarwein (1 Fass); Vin de Château Margaux (125 Flaschen); Vin de Graves (93 Flaschen); Hermitage (189 Flaschen); Champagne (23 Flaschen weiß, 52 Flaschen rot); Muscat de Lunel (144 Flaschen); Muscat de Frontignan (60 Flaschen); Muscat (1 Fässchen, 50 Flaschen); Ungar-Wein (6 Flaschen); Malaga (1 Fass, 1 Fässchen, 56 Flaschen); Madeira (4 Flaschen); Bordeaux Gallo (163 Flaschen); Colignac (6 Flaschen); Johannisbeerwein (19 Flaschen); Rum (40 Flaschen); Französischer Likör (6 Halbmaß-Flaschen, 14 Schoppen-Flaschen).
- 36 AHW, Hdk Bü 2163a (Summarischer Überschlag über den Aufwand und Ertrag von Freudental und Rechentshofen, Georgi 1814/15). – Das Jahresgehalt einer Schlossmagd betrug 121 Gulden 40 Kreuzer.
- 37 AHW, Hdk Bü 2313 (Hofdomänenkammer an Oberintendant von Dillen, 5.7.1815; Abrechnungen über die Einrichtung und die Vergoldung des Theaters, 20.7.1815); StAL E 18 I Bü 163 (Abrechnung über die Anfertigung von Dekorationen).
- 38 AHW, Hdk Bü 2257 (Kameralverwalter Herzog an Oberintendant von Dillen, 8.1.1811; Königliches Dekret, 15.1.1811).
- 39 AHW: Hofdiarien Stuttgart und Ludwigsburg 1815, unverzeichnet. Aufenthalte in Freudental: 9./10. Januar; 8.–11. Februar (Jagd); 1./2. März; 30./31. März; 5.–7. April; – Sommeraufenthalt (3. Mai bis 14. Oktober); 5./6. Mai (Revue in der Gegend von Freudental am 5. Mai); 16.–18. Mai (mit Suite); 4./5. Juni; 27.–29. Juni; 6./7. Juli; 17.–20. Juli; 31. Juli–3. August; 9. August (ohne Suite); 16.–19. August; 28./29. August; 5.–7. September; 13./14. September; 4. Oktober; 18./19. Oktober; 31. Oktober/1. November; 8./9. November (mit Suite); 16.–18. November (mit großer Suite zur Revue der aus Frankreich kommenden Truppen); 20.–22. November (mit Suite zur Revue über das aus dem Feld zurückkehrende Armeekorps); 29. November–2. Dezember; 14.–16. Dezember.
- 40 HStAS E 270a Bü 363 (Graf Dillen an den König, 27.8.1815). Die Strafzeiten wurden wie folgt verlängert: Johann Bühler 2 Jahre; Joseph Rauner 18 Monate; Franz Joseph Maier 1 Jahr; Konrad Kaiser und Johann Georg Höschele je 6 Monate. Gegen Johann Michael Kreeb wurde keine Strafzeitverlängerung verhängt.
- 41 Sauer, Der schwäbische Zar (wie Anm. 4) S. 450.
- 42 Ebd. S. 388 f.
- 43 OAB S. 168.
- 44 AHW, Hdk Bü 2313 (Landbaumeister Kümmerer und Hofkameralverwalter Herzog an Oberintendant von Dillen, 8.10.1810). – Das Abbruchmaterial wurde für die neuen Gebäude in der Meierei und im Gestüt verwendet; AHW, Hdk Bü 2257 (Kameralverwalter Herzog an Oberintendant von Dillen, 23.12.1810).
- 45 Bayer (wie Anm. 1) S. 67.
- 46 AHW, Hdk Bü 2257 (Königliches Dekret, 27.1.1811).
- 47 AHW, Hdk Bü 2313 (Landbaumeister Kümmerer an Oberintendant von Dillen, 23.3.1811).

- 48 AHW, Hdk Bü 2163a (Beamte der Hofdomänenkammer an König Wilhelm I., 3.12.1816).
- 49 StAL E 19 Bü 997 (Liste des Hofgärtners Johann Friedrich Leitner über die Pflanzen, die aus dem Botanischen Garten Stuttgart abgegeben werden können, undatiert, September 1815).
- 50 AHW, Hdk Bü 2313 (Königliches Dekret, 9.4.1811).
- 51 AHW, Hdk Bü 2313 (Hofkammerverwalter Herzog an Oberintendant von Dillen, 23.4.1811).
- 52 Es könnte sich dabei um das noch erhaltene »Altertum« handeln, denn nach Bayer (wie Anm. 1, S. 67) entspringt dort die erwähnte Quelle.
- 53 OAB S. 171.
- 54 AHW, Hdk Bü 2310 (Bericht des Kameralamts Freudental, 16.10.1817).
- 55 Nach HStAS A 21 Bü 859 (Inventar des Schlosses Freudental, 1814) befand sich im Billardhaus folgendes Inventar: Billard mit 21 Bällen; 34 Queues; ein Queue in einer Kapsel; sechs Maßen; zwei Geigen; eine Rassel; eine Schiefertafel; eine Tafel von Mahagoniholz; 22 Stifte aus Messing; eine Staubdecke; drei Anstoßtische aus Tannenholz; ein Tischchen; vier Tranchiertische; acht Guéridons (Beistelltische, die für das Servieren dienen); ein Nachtstuhl aus Hartholz mit Kupferhafen.
- 56 OAB S. 169. – Vgl. auch Klaus Merten: Nikolaus Friedrich von Thouret als württembergischer Hofbaumeister 1798–1817, in: Baden und Württemberg im Zeitalter Napoleons. Ausstellungskatalog, Band 2, Stuttgart 1987, S. 427.
- 57 AHW, Hdk Bü 2163a (Beamte der Hofdomänenkammer an König Wilhelm I., 3.12.1816).
- 58 StAL E 19 Bü 997 (Schreiben von Oberst Bartruff, 9.5.1812).
- 59 AHW, Hdk Bü 2310 (Bericht des Kameralamts Freudental, 16.10.1817).
- 60 StAL E 19a Bü 100, E 245 I Bü 1164, F 105 I Bü 61. – Vgl. Joachim Hahn: Erinnerungen und Zeugnisse jüdischer Geschichte in Baden-Württemberg, Stuttgart 1988, S. 65.
- 61 StAL E 245 I Bü 1164 (Erlass des Finanzministeriums, 5.12.1811).
- 62 Ludwig Bez/Haim Goren/Situtunga Michal Antmann/Ulrich Gräf: Der jüdische Friedhof in Freudental, Stuttgart/Berlin/Köln 1996, S. 15 (mit Hinweis auf eine königliche Verfügung vom 5.12.1811).
- 63 Ebd. S.18.
- 64 StAL F 105 I Bü 61.
- 65 AHW, Hdk Bü 2099 (Königliches Dekret, 13.8.1812).
- 66 AHW, Hdk Bü 2099 (Königliche Dekrete, 3. und 16.6.1812; Abschrift des Tausch- und Kaufvertrags mit der Gemeinde Löchgau, 17.6.1812).
- 67 AHW, Hdk Bü 2099 (Oberforstrat v. Jäger und Kameralverwalter Stockmayer an den König, 28.5.1812). Am Wald »Großholz« besaß die Gemeinde Löchgau 500 Morgen (157 Hektar), die Gemeinde Kleinsachsenheim 540 Morgen (170 Hektar), die Oberfinanzkammer 37 Morgen (23 Hektar); der Rest des Waldes befand sich im Besitz von Privatleuten.
- 68 AHW, Hdk Bü 2310 (Bericht des Kameralamts Freudental, 16.10.1817).
- 69 Zitz ist eine feinere Sorte des Baumwollgewebes Kattun.
- 70 StAL GL 200 Bü 1 (Verzeichnis der durch die Aufhebung des Tiergartens entbehrlichen Gebäude, 6.2.1818).
- 71 AHW, Hdk Bü 2313 (Konsignation der Gemälde im Pavillon): Die 19 Gemälde zeigten folgende Motive: Brunft-Plan mit drei Gruppen Hochwild; sechs Edelhirsche in der Fristzeit; Hirschhetze; Hatzhunde; Hühnerhunde; Gamsbock; Blawsild Spießfer; gescheckter Rehbock; schwarzer Rehbock; Fischotter; Dachs; Gruppe von wilden Katzen; verendender Hirsch; Perückenbock; Gruppe von Damwild; Gruppe von Rehen; Gruppe von Säuen; Wolf, der ein Edelkalb zerreißt; Fuchs mit Jungen.
- 72 Der Orient. Berichte, Studien und Kritiken für jüdische Geschichte und Literatur, Band 6, Leipzig 1845, S. 408.
- 73 OAB S. 169.
- 74 AHW, Hdk Bü 2310 (Bericht des Kameralamts Freudental, 16.10.1817).
- 75 OAB S. 169.
- 76 AHW, Hdk Bü 2313 (Kameralverwalter Herzog an den König, 5.6.1811, mit königlichem Dekret, 18.7.1811; Oberleutnant Bruckmann an Oberintendant von Dillen, 9.7.1815). – Die Baukosten betragen 3063 Gulden 49 Kreuzer; HStAS E 221 I Bü 108 (Königliches Dekret über die Genehmigung des Kostenüberschlags, 16.7.1815).

- 77 AHW, Hdk Bü 2073 (Beschreibung und Taxation des Schlosschens auf dem Schönenberg durch Werkmeister Johann Friedrich Link, 7.11.1821).
- 78 Eberhard Fritz: Die »Anlagen« in Altshausen. Ein herausragendes Beispiel repräsentativer Landschaftsgestaltung, in: Altshäuser Hefte 14 (2017) S. 53–63.
- 79 AHW, Hdk Bü 2264 (Bau- und Gartendirektion an die Hofdomänenkammer, 17.8.1815: Ersatz von 104 Gulden 37 Kreuzer aus der Gartenkasse für den Kauf von 54 Stück Balsampappeln, 70 Stück Silberpappeln und 60 Platanen).
- 80 AHW, Hdk Bü 2313 (Oberleutnant Bartruff an Oberintendant von Dillen, 5.9.1815; Genehmigung des Königs um die Summe von 969 Gulden 8 Kreuzer, 8.9.1815). – Dass das Feigenhaus gebaut wurde, belegt AHW, Hdk Bü 2163a (Beamte der Hofdomänenkammer an König Wilhelm I., 3.12.1816).
- 81 AHW, Hdk Bü 2257 (Anträge des Oberumgelters Stockmayer, 22.10.1810, fol. 2b).
- 82 AHW, Hdk Bü 2257 (Vorschlag des Kameralverwalters Herzog zur Selbstadministration der Güter in Freudental und Löchgau, 26.6.1810). – Die herrschaftlichen Güter in Freudental hatten folgenden Umfang: 151 Morgen 3 Viertel (etwa 47 Hektar) Äcker, 61 Morgen 1 Viertel (etwa 19 Hektar) Wiesen und Gärten, 2 Viertel (etwa 0,15 Hektar) Weinberge.
- 83 AHW, Hdk Bü 2257 (Königliches Dekret, 25.7.1810).
- 84 AHW, Hdk Bü 2257 (Königliches Dekret, 16.9.1810).
- 85 AHW, Hdk Bü 2257 (Landbaumeister Kümmerer an Generaladjutant von Dillen, 27.9.1810).
- 86 AHW, Hdk Bü 2257 (Königliches Dekret, 3.10.1810); Flächenangabe in Bü 2163a (Beamte der Hofdomänenkammer an König Wilhelm I., 3.12.1816): 160 Morgen Äcker, 35 Morgen Wiesen, ein Meiereihaus, zwei Scheunen und Stallungen.
- 87 AHW, Hdk Bü 2257 (Anträge des Oberumgelters Stockmayer, 22.10.1810, fol. 7–10; Bericht des Generalintendanten von Dillen über die künftige Nutzung der Ökonomiegebäude, 10.11.1810).
- 88 Bayer (wie Anm. 1) S. 66.
- 89 AHW, Hdk Bü 2313 (Landbaumeister Kümmerer an Oberintendant von Dillen, 13.2.1811; Anbringen an den König, 16.2.1811; Kameralverwalter Herzog an Oberintendant von Dillen über den Beginn der Inneneinrichtung, 12.4.1811).
- 90 Das Dienstpersonal umfasste zwei Pferdeknechte (Ober- und Unterknecht), einen Melker, einen Kuhknecht, einen Rinderknecht, vier Ochsenknechte, einen Schäfer und eine Magd; AHW, Hdk Bü 2257 (Anträge des Oberumgelters Stockmayer, 22.10.1810, fol. 11b).
- 91 AHW, Hdk Bü 2257 (Anträge des Oberumgelters Stockmayer, 22.10.1810, fol. 11b, 12).
- 92 AHW, Hdk Bü 2257 (Königliche Dekrete, 3.11.1810 und 29.1.1811).
- 93 AHW, Hdk Bü 2257 (Oberumgelter Stockmayer an Oberintendant von Dillen, 7.12.1810; Oberintendant von Dillen an den König, 13.12.1810).
- 94 AHW, Hdk Bü 2163a (Berechnung über Aufwand und Ertrag des Gestüts Freudental, 1814/15): Die Kosten im Wirtschaftsjahr 1814/15 betragen 14 284 Gulden 41 Kreuzer. Der Gestütsdirektor hatte ein Jahreseinkommen von 1200 Gulden.
- 95 AHW, Hdk Bü 2163a (Summarischer Überschlag über den Aufwand und Ertrag von Freudental und Rechentshofen, Georgi 1814/15).
- 96 Ebd. – Der Aufwand betrug 9156 Gulden, der Ertrag 7865 Gulden. Zum Vergleich sollen die Jahresgehälter des Personals dienen: Ökonomieinspektor 300 Gulden; Melker 160 Gulden; Rossknecht 168 Gulden; zweiter Rossknecht 130 Gulden; drei Ochsenknechte je 130 Gulden; zwei Kuhknechte je 130 Gulden; Eselbub 108 Gulden; Meiereimagd 80 Gulden.
- 97 AHW, Hdk Bü 2163a (Beamte der Hofdomänenkammer an König Wilhelm I., 3.12.1816).
- 98 AHW, Hdk Bü 2163a (Summarischer Überschlag über den Aufwand und Ertrag von Freudental und Rechentshofen, Georgi 1814/15).
- 99 AHW Bü 2163a (Königliches Dekret, 24.4.1814).
- 100 AHW, Hdk Bü 2257 (Abschrift der Note an den Finanzminister von Mandelsloh, 10.12.1810).
- 101 Paul Sauer: Reformen auf dem Königsthron. Wilhelm I. von Württemberg, Stuttgart 1997, S. 141 f.
- 102 AHW, Hdk Bü 2163a (Bericht des Kameralamts Freudental, 4.3.1817: Zweimonatiger »Gnadenlohn« als Abfindung für die Angestellten der Hofschmiede).
- 103 AHW, Hdk Bü 2163a (Beamte der Hofdomänenkammer an König Wilhelm I., 3.12.1816).
- 104 AHW, Hdk Bü 1177 (Königliches Dekret, 30.9.1817).
- 105 Fritz, Vestung (wie Anm. 29).

- 106 Kavaliersbau mit dem darunterliegenden Stall; Verwaltungsgebäude; sämtliche Ställe neben dem Schloss; Theater; Kutschenremise; Leibjägerbau mit dem darunterliegenden Stall; Geflügelhof; Eisgrube; Hofküche.
- 107 AHW, Hdk Bü 2163a (Beamte der Hofdomänenkammer an König Wilhelm I., 3.12.1816).
- 108 AHW, Hdk Bü 2190 (Dekret an das Hofkammeramt Freudental, 22.5.1817; vgl. auch »Taxations-Urkund« über die zum Verkauf bestimmten Gebäude, und Versteigerungsprotokoll, 28.7.1817). – Verkauft wurden zur weiteren Benutzung: bisherige Hofschmiede mit Anbau; Sträflings-Menage-Küche mit Holzschopf; bisheriges Meiereihaus; Meierei-Scheuer; Gallioten-Blockhaus; Beschälhütte mit dem Brunnen; 15 Schweinestallungen von Stein; an die Meierei-Scheuer anstoßende Kaserne. Auf den Abbruch: Fasanerie-Wohngebäude; Goldfasanen-Häuschen; Hühner-Häuschen; Holzschopf und die Bretterhütten bei der Fasanerie; erster und zweiter Holzstall an der Beschälhütte; Anbau an die Kelter.
- 109 AHW, Hdk Bü 2190 (Schultheiß und Magistrat der Gemeinde Freudental an den König, 30.5.1817).
- 110 AHW, Hdk Bü 2190 (Versteigerungsprotokoll, 28.7.1817).
- 111 AHW, Hdk Bü 2190 (Anbringen der Hofdomänenkammer, 22.8.1817, mit einer Übersicht über den Gesamterlös der verkauften herrschaftlichen Gebäude in Freudental).
- 112 AHW, Hdk Bü 2161 (Dekret an das Hofkammeramt Freudental, 20.4.1817).
- 113 StAL GL 200 Bü 1 (Königliches Dekret, 12.3.1818).
- 114 StAL GL 200 Bü 1 (Bericht, 18.9.1817; Bericht der Hofdomänenkammer an das Präsidium, 18.9.1817).
- 115 StAL GL 200 Bü 8 (Präsidium der Hofdomänenkammer an die Hofdomänenkammer, 18.3.1817; Einsendung des Aufstreichs-Protokolls durch das Hofkammeramt, 16.4.1817).
- 116 AHW, Hdk Bü 1177 (Bittschrift von Hausverwalter Lutscher an den König, 27.4.1818; Bescheid an das Hofkammeramt Lauffen, 4.5.1818).
- 117 AHW, Hdk Bü 2073 (Anbringen der Hofdomänenkammer, 28.2.1817).
- 118 AHW, Hdk Bü 2073 (Königliches Dekret, 20.3.1817).
- 119 AHW, Hdk Bü 2073 (Erlass an die Hofdomänenkammer, 7.12.1824).
- 120 Eberhard Fritz: König Wilhelm und Königin Katharina von Württemberg. Studien zur höfischen Repräsentation im Spiegel der Hofdiarien, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 54 (1995). S. 175.
- 121 Sauer, Reformen (wie Anm. 101) S. 11–32.